

Politische Proteste in Hong Kong und Obamas präsidentielle Glaubwürdigkeit im Kampf gegen die ISIS

*Zusammenfassung der US-Berichterstattung für die Woche vom 22. bis zum 29. September
2014*

(gm) Die US-Presse legte ihren Fokus diese Woche hauptsächlich auf die Proteste in Hong-Kong und deren Assoziation mit dem Tian'anmen-Massaker von 1989, die innenpolitischen Interpretationen der außenpolitischen Entscheidungen Obamas in der ISIS-Krise, sowie auf die Fälle von häuslicher Gewalt unter Spielern der National Football League.

Die Proteste in Hong Kong spitzten sich im Laufe der Woche mit Tränengaseinsätzen der Regierung zu. Das *Wall Street Journal* identifiziert eine relative politische Demokratie und ein selbstbestimmtes, wirtschaftlich starkes Hong Kong als das Ziel der jungen Protestierenden. Ihr Streben verdiene daher internationale Aufmerksamkeit und Unterstützung. Thematisiert wird jedoch auch die Ungewissheit und Angst vor einer Wiederholung der Gräueltaten des Tian'anmen-Massakers. Die Entscheidung über die zukünftige Entwicklung der Ereignisse liege nun in den Händen des Finanzwesens Hong Kongs, vermutet der *Boston Globe*; die chinesische Regierung könne sich von dieser nationalen Wirtschaftsmacht nicht lossagen. Präsident Xis Eitelkeit und die wirtschaftliche Abhängigkeit der Regierung könnten möglicherweise den Weg für einen konstruktiven Kompromiss ebnen. Die *New York Times* kritisiert an der Reaktion der chinesischen Regierung, dass sie die aktuellen Aufstände nicht in weltpolitische Kontexte einordnet und daher das internationale Ansehen Chinas außer Acht lässt.

Obamas politische Glaubwürdigkeit bezüglich seiner Entscheidungen zur Bekämpfung der ISIS wird von einigen US-amerikanischen Medien angezweifelt. Das *Wall Street Journal* erklärt, Obama habe trotz eindeutiger Warnungen von Januar 2014 bezüglich der akuten Bedrohung durch die ISIS falsche Entscheidungen zu deren Bekämpfung getroffen und sich daraufhin in Widersprüche verstrickt und rhetorisch unklug die Schuld von sich gewiesen. Er

müsse mit dem etablierten Bild des „netten Präsidenten“ aufräumen und nun durch eindeutige Handlungen seine politische Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. Von konservativer Seite höre man, so stellt die *New York Times* fest, Ronald Reagan habe während des Kalten Krieges weitaus kompetentere Führungsqualitäten bewiesen als Obama sie nun zeige. Obamas Situation sei jedoch aus verschiedenen Gründen weitaus diffiziler als Reagans; der aktuelle amerikanische Präsident habe komplizierte Entscheidungen zu treffen. *USA Today* kritisiert Obamas Außenpolitik in mehreren Karikaturen, welche traumatisierte Afghanistan-Soldaten und deren Entsetzen angesichts möglicher militärischer Einsätze im Irak darstellen. Die Glaubwürdigkeit des Präsidenten wird auch hier in Frage gestellt. *The Boston Globe* beschreibt Obama nach seiner Rede vor dem UN Sicherheitsrat als gefestigte, respektierte politische Persönlichkeit, die zu ihren Worten steht und klare Entscheidungen trifft. Doch auch der *Boston Globe* gibt Veteranen eine Stimme, die angsterfüllt und fassungslos der Möglichkeit von Militäreinsätzen im Irak entgegen sehen.

Die amerikanische Presse setzte sich mit möglichen Reaktionen auf zwei schwerwiegende Fälle von häuslicher Gewalt in der professionellen Football-Liga NFL auseinander. Zwei prominente Spieler, Adrian Peterson und Jonathan Dwyer, waren im Laufe der vergangenen zwei Wochen angezeigt worden. Die *New York Times* gibt fünf Debattierenden eine Stimme zu der Frage, ob die Verfolgung solcher Fälle von häuslicher Gewalt Pflicht werden solle. Die Argumentation, häusliche Gewalt sei ein Verbrechen und müsse daher zwangsläufig als solches verfolgt werden, steht hierbei vier anderen Betrachtungsweisen gegenüber. Die *USA Today* betont, dass die NFL zunehmend auf weibliche Fans angewiesen sei und deswegen allein aus wirtschaftlichen Gründen angemessen auf die Vorfälle reagieren müsse. Der *Boston Globe* vertritt die Ansicht, dass die NFL als Organisation nicht für die Lösung eines allgemeinen Problems verantwortlich sei; eine Änderung der Gesellschaft als Ganzes sei in dieser Hinsicht eine utopische Vorstellung.

Quellen:

<http://www.usatoday.com>

<http://www.bostonglobe.com>

<http://online.wsj.com/home>

<http://www.nytimes.com>